

VORREDE DES HERAUSGEBERS.

Ein Werk, welches die letzte Hand nicht von dem Verfasser selbst erhält, läuft Gefahr, mehr Anziehendes einzubüßen, als sich durch die Sorgfalt des Herausgebers ersetzen läßt. Indefs schmeichle ich mir versichern zu können, daß diese Reise, welche durch Erwerbung unschätzbbarer Kunstwerke und Papyrusrollen so wichtig geworden ist, auch zur besseren Kenntniß der besuchten Länder wesentlich beitragen werde. Besonders über Siwah erhalten wir hier zum erstenmal befriedigende Auskunft.

Außer umfassenden schriftlichen und mündlichen Mittheilungen des gelehrten Reisenden, und einigen Notizen des Herrn Professors LIMAN, war in meinen Händen auch Herrn GRUOC's in italiänischer Sprache geschriebenes Tagebuch des Wüstenzuges, welches mit fast nautischer Genauigkeit jede Richtung des Weges nach dem Compafs angab, aber außer Beschreibungen der Hügel- und Felsenzüge, und Bemerkung vieler Namen, wenig Belehrendes enthielt. Es brach ab mit Erwähnung der Ankunft in El-Gara, da Herr GRUOC bald nachher erkrankte und zu Cairo starb. Der gedruckte, schätzbare Bericht des Herrn Professors SCHOLZ (*Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Parätonium, Leipzig 1822.*) weicht von jenen, unmittelbar während des Zuges täglich aufgezeichneten Bemerkungen in der Angabe der Namen und Oerter so auffallend ab, daß es unthunlich schien, die Verschiedenheit ausgleichen zu wollen; besonders da die etwas desultorische

Erzählungsart dieses Reisenden, der nach seinem eigenen Geständnifs oft sechs Stunden weit von der Karavane entfernt war, häufig nicht entscheiden läßt, ob wirklich von denselben Brunnen und Denkmälern die Rede sey. Auch in Herrn GRUOC's italiänischer Orthographie der Ortsnamen fanden sich Abweichungen, die jedoch dafür zu sprechen schienen, daß im Munde der Eingeborenen und der Araber die Worte ziemlich so mögen gelautet haben, wie sie hier angegeben sind.

Bei der Erklärung der wichtigen Bildwerke von Siwah im sechsten Kapitel bin ich den, freilich höchst fragmentarischen, Nachrichten griechischer Schriftsteller über die Gottheiten und den Cultus der Aegypter mit entschiedenem Zutrauen gefolgt, als man ihnen gewöhnlich zu schenken pflegt; indem ich mich überzeugt hatte, daß die Religion dieses Volkes unter der Herrschaft der Griechen und Römer im Wesentlichen immer dieselbe blieb, und fast die Mehrzahl der erhaltenen ägyptischen Kunstwerke und geringeren Tempel nicht älter seyn könne, als jene bis in das fünfte Jahrhundert vor Christi Geburt zurückgehenden Berichte; welche daher nicht als ein entstellter, täuschender Nachhall, sondern als geschichtliche Zeugnisse von noch fortbestehenden Dingen zu betrachten sind, und auch beständig als solche gegeben werden. Auf diese Art bildete sich, gegründet auf unverwerfliche zusammenstimmende Autoritäten, eine Ansicht der ägyptischen Religion, die eben so sehr die wunderbare Eigenthümlichkeit derselben, als den Zusammenhang des mythischen Glaubens aller Küstenvölker des östlichen Mittelmeers, welchen zu verknüpfen das Orakel des Ammon wesentlich beitrug, außer Zweifel setzt. Da jedoch in diesem Felde jeder Tag neue Entdeckungen bringt, und die Forschung noch lange nicht für geschlossen gelten darf, so wird man sich nicht wundern, in der später gedruckten Erklärung der Tafeln manches als entschieden dargestellt zu finden, was im Werke selbst nur Vermuthung blieb.

In der kurzen Erzählung der Reise nach Ober-Aegypten sind die mitgetheilten sicheren Data zur Bekämpfung jener, von den meisten Archäologen mit unbegreiflicher Vorliebe gehegten Ansicht benutzt, welche die Errichtung selbst der jüngsten ägyptischen Denkmäler, gegen das Zeugniß der Inschriften, der Geschichte und des Augenscheins, in fabelhafte Jahrtausende zurück versetzt. Allein was ich nur gelegentlich und in kurzen Bemerkungen andeuten konnte, ist inzwischen durch Herrn LETRONNE, welchem die Umsicht und Gründlichkeit seiner Forschungen den ersten Rang unter den ausgezeichneten Gelehrten Frankreichs anweist, in den reichhaltigen *Recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte pendant la domination des Grecs et des Romains*, Paris 1823., auf eine Art geleistet worden, die jene leichtgläubigen Annahmen für immer in das Reich der Träume verbannt. Er hat durch dieses Werk seinem Vaterlande den Ruhm gesichert, die ägyptischen Denkmäler nicht bloß auf das glänzendste bekannt gemacht, sondern auch den einzigen Weg zur Erklärung derselben zuerst betreten zu haben. Zwar mögen allerdings nicht wenige Monumente noch aus dem Zeitalter der Pharaonen herrühren, wie man dies, um der uralten Pyramiden, Obeliskten und Kolosse hier nicht zu erwähnen, von dem Memnonium zu Abydos, dem Grabe des Osymandyas und fast allen Mausoleen, dem Tempel zu Karnak, den ursprünglichen Theilen des Gebäudes zu Luxor, den Granitresten zu Bobait und anderen Werken mit Sicherheit behaupten darf. Aber wie konnte man sich überreden, die Ptolemäer hätten ihre Namen bloß auf schon vorhandene Denkmäler gesetzt? Fast im ganzen römischen Gebiete seyen den ägyptischen Gottheiten Tempel erbaut, nur nicht in Aegypten selbst? Während dies Land seiner alten Religion fanatisch ergeben, der Sitz eines unermesslichen Handels, durch innere Production blühend und reich, und die vor allen begünstigte Provinz des Imperiums blieb, an deren

Sicherung und Anhänglichkeit, da sie die Kornkammer Italiens ward, der Bestand des Ganzen geknüpft schien. Was aber Aegypter bildeten und bauten, blieb nothwendig auch den hergebrachten geheiligten Formen gemäß, und es findet wohl in der Ausführung, nicht im Geist und Styl sich eine Veränderung.

Fragt man nach den Gründen jenes allgemeinen Glaubens von einem gänzlichen Aufhören der altägyptischen Kunst während der Herrschaft der Griechen und Römer, so können nur die Münzen ihn veranlaßt haben. Allein diese gingen nicht von inländischen Behörden, sondern von der Regierung aus, unter deren Autorität sie geprägt wurden, wie sich aus den Bildnissen der Fürsten und der niemals ägyptischen Inschrift ergibt. Außerdem befand die Münzstätte sich ausschließlich zu Alexandrien, einer der Mehrzahl der Einwohner nach durchaus griechischen Stadt, wo selbst die mit den Namen der entferntesten Nomen unter Trajan, Hadrian und den Antoninen bezeichnete Scheidemünze geschlagen wurde. Auch über diesen Gegenstand hat ein französischer Gelehrter, Herr TÔCHON, der leider den Wissenschaften schon entrissen ist, in seinen *Recherches historiques et géographiques sur les médailles des Nomes de l'Egypte*, Paris 1822. 4., mit bewundernswürdiger Vollständigkeit fast alles erschöpft. Nur lassen selbst auf diesen Münzen die alten Landesgötter sich schärfer unterscheiden, als durch ihn, und früher durch Zoega, geschehen ist, indem ihr symbolischer Hauptschmuck, den man schlechthin Lotus zu nennen pflegt, bei aller Kleinheit noch dieselbe festbestimmte Mannigfaltigkeit zeigt, wie in den ältesten Denkmälern. Nur dem Gebrauch der Landessprache, bei allem was die Regierung betraf, wirkten Griechen und Römer, aus sehr natürlichen Gründen, unausgesetzt entgegen; obgleich es niemals gelang sie zu verdrängen, oder auch nur von den Denkmälern ganz auszuschließen.

Unter den Beilagen ist das Wörterverzeichnis der Siwahsprache eine sehr erwünschte Bereicherung der Sprachkunde. Die chemischen Analysen des Herrn Professors JOHNN werden dem Archäologen eben so willkommen seyn, als dem Chemiker; und wer die Ueberlegenheit und Gewandtheit, womit die Prüfungen angestellt sind, deren Resultat in wenigen Worten mitgetheilt ist, zu würdigen weifs, wird dem seltenen Talent ihres Urhebers Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das Gemälde des ägyptischen Handels ist nach Mittheilungen des preussischen Consularagenten, Herrn von ROSETTI, entworfen, dem wir für die Erlaubniß, öffentlich davon Gebrauch zu machen, hier unsern Dank abtragen.

Der Erklärung der Tafeln war ursprünglich eine gröfsere Ausführlichkeit zugedacht; allein da der Umfang des Werkes sich nicht ohne Ungelegenheit noch mehr erweitern liefs, indem statt *dreissig* versprochener Tafeln *neununddreissig*, statt *vierzig* Bogen Text fast die *Hälfte mehr* gegeben, und zur würdigen Ausstattung des Ganzen von dem Herrn Verleger keine Kosten gescheut worden sind, so schien es besser, manches Vorbereitete zurückzubehalten, und aus eben dem Grunde konnte dem Wunsche, die angeführten Beweisstellen der Erklärungen wörtlich abdrucken zu lassen, für diesmal nicht genügt werden. Zu beiden entschlofs ich mich um so eher, da der in den Königlichen Sammlungen sich immer mehrende Reichtum an ägyptischen Denkmälern und die fortschreitende Entwicklung der Papyrusrollen vielleicht bald zur Erscheinung eines neuen Werkes Anlaß geben. Und hier mag es nicht unzweckmäfsig seyn zu bemerken, dafs nicht blos die entzifferten griechischen Schriftrollen, sondern auch die ägyptischen, in denen es gelungen ist, die Namen der Könige aufzufinden, sämmtlich aus dem Zeitalter der Ptolemäer sind; dem auch die schönste der vorhandenen Mumien, nach unverkennbaren Zeichen, angehört, während

noch andere durch griechische Schrift ihren späten Ursprung nicht zweifelhaft lassen.

In einem hermetischen Werke (*Hermes Trismeg. ad Asclepium*, in den Werken des *Apulejus*, ed. *Elmenh.* pag. 90. 91.) finden sich folgende Worte, die den jetzigen Zustand Aegyptens zu verkündigen scheinen, und deren ich nicht ohne Rührung gedenken kann: „Die Zeit wird kommen, wo die „Gottheit von der Erde zum Himmel zurückkehrt, wo Aegypten verwaist und der „Gegenwart seiner Götter beraubt ist. Dann wird dies Land, die heilige Stätte „der Tempel und Gotteshäuser, voll Gräber und Leichen seyn. O Aegypten! „Aegypten! von deiner Religion werden blos die Fabeln übrig bleiben; und, „deinen Nachkommen eben so unglaublich, von deinen frommen Thaten nur „die in Stein gehauenen Worte zeugen. Fremdlinge werden herrschen über dich; „der heilige Strom die göttlichen Fluthen von Blut entweiht über die Ufer wälzen, „und der Begrabenen mehr als der Lebenden seyn!“ — Welche Mahnung liegt in diesen erschütternden Worten!

Berlin, den 3ten Januar 1824.

E. H. TOELKEN.